

Einige Bemerkungen

über die

Uebung der Schüler in mündlicher Darstellung ihrer Gedanken,

angeregt durch die unter dieser Ueberschrift in dem Centralblatte für die gesammte Unterrichtsverwaltung, Jahrgang 1862 N. 291, abgedruckte Verfügung des königlichen Provinzial-Schul-Collegiums zu Koblenz vom 16. Juni 1843.

Vorbemerkung.

Der Progymnasiallehrer Herr Krupp, dem die Abfassung der Abhandlung für das Programm in diesem Jahre zugefallen war, erkrankte plötzlich Mitte Juni schwer, und obwohl er in verhältnismäßig kurzer Zeit soweit wiederhergestellt war, daß er seine Lecturen wieder übernehmen konnte, so verlangte doch die Rücksicht auf seine Gesundheit, daß er der Fortsetzung und Vollenbung der angefangenen Abhandlung sich nicht unterzog. Nicht als Ersatz für diese Abhandlung, sondern um unser Programm nicht ohne jede wissenschaftliche Zugabe hinausgeschicken zu müssen, habe ich die wenigen Bemerkungen über die Uebung der Schüler im freien Vortrage, die ich im Folgenden der Prüfung der Fachgenossen zu unterbreiten mir erlaube, in Eile und später Frist in den Druck zu geben mich entschlossen. Man möge also keine durchbringende Ausführung des Gegenstandes verlangen; die leichthingeworfene Skizze hat ihren Zweck vollkommen erreicht, wenn sie Fachgenossen zum Nachdenken über denselben Gegenstand, vielleicht auch zu weiterer Besprechung desselben anregt. —

Jülich, den 12. August 1864.

Kuhl.

Unsere Bemerkungen sollen in zwei Theile zerfallen, einen negativen und einen positiven. Der negative schließt sich an die oben bezeichnete Verfügung an, aus welcher ein Satz herausgehoben und beleuchtet werden soll; der größere, positive enthält Vorschläge über zweckmäßige Einrichtung der Redeübungen.

Die genannte Verfügung des königlichen Provinzial-Schul-Collegiums vom 16. Juni 1843 enthält soviel Wahres und auf einsichtiger Beobachtung und reicher Erfahrung Begründetes, daß sie den Lehrercollegien nicht oft genug zur Nachachtung vorgehalten werden kann. Nur eine Aufstellung in dem dort im Auszuge mitgetheilten Berichte der Direction eines nicht genannten Gymnasiums kann unseres Erachtens vor einer richtigen Beurtheilung der Sache nicht bestehen. Lediglich im Interesse der Förderung so wichtiger Zwecke, wie sie die in Rede stehende Verfügung im Auge hat, glauben wir uns gestatten zu dürfen, in diesem einen Punkte unsere gegentheilige Ansicht darzulegen, zumal da die Verfügung selbst die Lehrercollegien „zu reiflicher Erwägung“ dieser Punkte auffordert.

Es heißt nämlich in dem erwähnten Berichte (Centralblatt, 1862, S. 716):

„Ob von Zeit zu Zeit wiederkehrende Redeübungen, auf den Kreis der Schule beschränkt und mit Vermeidung jeder Art öffentlicher Schaustellung, vor der ganzen versammelten Schule oder einigen Klassen, in Gegenwart mehrerer oder aller Lehrer angestellt, den Zweck fördern möchten, ist ein Gedanke, über dessen Werth und Ausführbarkeit Erfahrung entscheiden müßte.“

Diese Frage dürfte man für längst entschieden halten und in solchen wo möglich regelmäßig wiederkehrenden Redeübungen das gesundeste Mittel für den Schüler erkennen, allmählich das Selbstvertrauen und die Kraft zu finden, die zu einem Vortrage vor einer größeren Zuhörerschaft erforderlich ist. Wenn indessen weiter gesagt wird:

„Nur die Besten, damit es Auszeichnung werde, und aus den oberen Klassen nur mit eigenen Arbeiten, würden auftreten dürfen,“

so können wir uns damit nicht einverstanden erklären und gestatten uns eine nähere Prüfung, zumal da diese Ansicht von der Sache Platz gegriffen und die Redeübungen, wo sie betrieben werden, vielfach nach diesem Grundsatz eingerichtet sind.

1.) Würde man nur den Besten Gelegenheit geben, sich zur Fertigkeit in der mündlichen Darstellung auszubilden, so fielen der allgemeine Zweck, um dessen willen die Uebungen angestellt werden, weg. Man würde nur einigen wenigen Schülern die Vortheile derselben angedeihen lassen und die große Masse bei Seite schieben. Das wäre beinahe derselbe Fehler, als wenn man beim gewöhnlichen Unterricht sich nur an den bessern Schülern halten wollte, während doch anerkanntermaßen die Spitze des Unterrichts gegen die schlechteren gefehrt sein muß. Gutbegabte Schüler lernen leicht; es bleibt also die Kunst des Unterrichtens und die lohnendere Aufgabe des Lehrers darin bestehen, auch schwächeren Schülern ein entsprechendes Quantum von Kenntnissen und Fertigkeiten beizubringen. Die Redeübungen gehören aber auch zum Unterricht, und wo gelernt wird, wird gemeinsam gelernt. Es scheint uns also eine unrichtige Auffassung der Sache zu sein, welche aus dem Auftreten bei diesen Uebungen eine Auszeichnung nur für die Besten machen will.

2.) Es scheint uns überhaupt unräthlich, eine solche Aussonderung von besseren und schlechteren Schülern zu machen, wo sie nicht geradezu unerläßlich ist. Ein solches Hervorheben der bessern Schüler erzeugt in denselben leicht eine Meinung von sich, die weiterhin zu Dünkel und Selbstüberschätzung führt. Weil sie von ihren Lehrern hervorgezogen werden, gewöhnen sie sich daran, sich stets hervorzudrängen und überall leichtfertig abzuurtheilen, „zu sprechen, um zu sprechen“, wogegen im Eingang der Verfügung gewarnt ist. Dagegen verlieren die Schlechteren, wenn sie so in die Ecke gedrängt und genöthigt werden, stumme Rollen zu spielen, auch noch den Rest alles Selbstgefühls; sie werden schließlich nur mit Widerwillen zu diesen Uebungen gehen, da ihnen in denselben stets nur documentirt wird, daß sie zu dumm und zu ungeschickt sind, sich selbst daran zu betheiligen. So geht das Interesse für die Sache bei der großen Mehrzahl der Schüler verloren und der Zweck der Uebungen ist vollständig gescheitert. Ja dieselben haben sogar für das ganze Leben nachtheilig gewirkt; denn auf der einen Seite gewinnt der größere Theil der Schüler, da sie die Ueberzeugung mit in's Leben nehmen, daß sie nicht dazu taugen, vor einer Gesellschaft zu reden, selten noch einmal den Muth zu einem Versuche; auf der anderen Seite können die Bevorzugten eine gewisse Annahme, zu der sie schon in dem Verkehre mit ihren Mitschülern den Grund gelegt, im späteren Leben selten verleugnen.

3.) Wenn man die Vorbedingung macht, daß nur die Besten ein Recht haben sollen, bei diesen Uebungen aufzutreten, so liegt noch ein anderer Mißgriff nahe, auf den wir aber weniger Gewicht legen, weil er bei dem verständigen Lehrer nicht leicht vorkommen kann. Man ist nämlich gar leicht versucht, als die besten Schüler diejenigen zu betrachten, die im Lateinischen und etwa im Griechischen die besten sind und in der ersten Bank sitzen. Eine Anlage zum freien Vortrag kann aber auch in einem Schüler schlummern, der, was den allgemeinen Stand seiner erlangten Bildung betrifft, wirklich zu den schlechtesten der

Klasse zählt. Einem schwachen Schüler kann freilich nicht zugemuthet werden, daß er mit eigenen Arbeiten vor seinen Mitschülern auftrete, aber es muß ihm doch Gelegenheit gegeben werden, die Fähigkeit, wozu eine Anlage vorhanden ist, zu entwickeln. Wenn er ein Gedicht, das er gut begriffen, oder einen kleinen prosaischen Aufsatz, dessen Verständniß der Unterricht ihm vermittelt hat, verständlich und mit guter Betonung vorträgt, so hat er das Seinige gethan und die Redeübung ist auch für ihn nicht ohne Nutzen gewesen. Ist ihm nun gar sein Versuch gelungen und hat er sich in diesem Punkte die Zufriedenheit seiner Lehrer erworben, so wird ihn dieses Bewußtsein heben und ihn anspornen, auch in andern Stücken, wofern er es an Fleiß und eigenem Streben hat fehlen lassen, munterer an die Arbeit zu gehen. Unseres Erachtens kann es gar nicht oder nur höchst selten vorkommen, daß ein Schüler absolut zu unfähig wäre, um sich an den Uebungen zu betheiligen; ja in der Hand des geschickten Lehrers können diese Uebungen sogar ein wirksames Mittel werden, träge und schläfrige Schüler zu freiwilliger Thätigkeit anzuregen.

Unsere Meinung ginge also dahin, daß man zu solchen Uebungen wo möglich alle Schüler heranziehen müsse, freilich die große Mehrzahl nicht mit eigenen Arbeiten, sondern mit Reproduktionen dessen, was der Unterricht bei ihnen zum Verständniß gebracht. Solche Reproduktionen haben auch dann, wenn sie die einfachsten Dinge zum Gegenstande haben, immer noch den großen Vortheil, daß der allen Schülern bekannte Stoff bei allen noch einmal aufgefrischt und befestigt wird, und man kann die darauf verwendete Zeit dadurch wieder gewinnen, daß man das häufige Recitiren auswendig gelernter Stücke in der Klasse mit Rücksicht auf die gemeinsamen Redeübungen auf ein geringeres Maß zurückführt. Freilich wird man bei den Redeübungen darauf achten müssen, daß nicht etwa nur schlechtere Schüler eine solche Uebungsstunde ausfüllen; das würde auf die Mitschüler nicht hebend und weckend einwirken. Die schlechteren müssen zwischen die besseren gesteckt werden und es muß bei ihnen mehr, als bei den besseren, vorher genau ermittelt werden, ob sie das, was sie vortragen wollen, auch sorgfältig einstudirt haben. Ein stotternder, holperiger, oder gar mitten im Zusammenhange abgebrochener Vortrag würde auf die zuhörenden Schüler einen in mancher Beziehung nachtheiligen Eindruck machen.

Gar nicht betroffen von diesen Auseinandersetzungen sind die Vorträge der Schüler an öffentlichen Schulfesten. Diese bleiben allerdings eine Auszeichnung nur für die Besten, weil es sich bei solchen Gelegenheiten nicht darum handeln kann, daß der vortragende Schüler lernt und sich übt, sondern darum, daß er eine Probe ablegt von dem, was die Schule mit ihren Schülern erreicht hat. Auch schließt unsere Ansicht von der Sache es nicht aus, in gewissen Fällen auch bei den gewöhnlichen Redeübungen nur tüchtige Schüler aufzutreten zu lassen, freilich nicht zur Auszeichnung eben dieser Schüler, sondern um der Gesamtheit der Schüler aus ihren Reihen Beispiele eines guten Vortrags zur Nachahmung vorzuführen. —

Nach diesen Auseinandersetzungen lassen wir einige allgemeinen Bemerkungen folgen über die Art und Weise, wie die in Rede stehenden Uebungen nach unserer Meinung zweckmäßig eingerichtet werden können, und über die Ausdehnung, die man ihnen geben kann.

Man beschränkt gewöhnlich diese Uebungen auf Stoffe, die in den deutschen Lehrstunden behandelt sind; es kommen in der Regel deutsche Gedichte, seltener ein prosaischer Aufsatz zum Vortrag, und wenn eine Klasse nach der andern durch ihre Vertreter das während der Lehrstunden im deutschen Unterricht memorirte Material zum Vortrag gebracht hat, ist gemeinlich die Stunde verfloßen und dem Zwecke, um dessen willen die Uebungen angestellt werden, scheint Genüge geschehen. So unterscheiden sich diese Uebungen von den gewöhnlichen Declamationen in der Klasse nur dadurch, daß der Schüler bei jenen vor einer größeren und ungewohnten Zuhörerschaft spricht, ein Unterschied, welcher freilich wesentlich ist. Die meisten Schüler bringen es, wenn auch manche erst nach vielfachen Anstrengungen, endlich zu der Fertigkeit und dem Muthe, daß sie vor ihrer Klasse d. h. also vor ihren Freunden und näheren Bekannten, die das gemeinsame Interesse solidarisch verknüpft, und vor ihrem Lehrer, von dem sie Stütze und Nach-

Hilfe gewohnt sind, einen leidlichen Vortrag halten. Aber damit bieten sie noch keineswegs die Gewähr, daß sie an einer feierlicheren Stelle, vor einer vielmal größeren Zuhörerschaft, die ihnen weniger bekannt ist, vor dem ganzen Collegium ihrer Lehrer denselben Muth, dieselbe Fertigkeit zeigen. Soll also dies zu erreichen der Zweck der gemeinsamen Redeübungen sein, so läßt sich dagegen nichts einwenden. Indessen ein Uebelstand stellt sich dabei gar gern heraus: daß nämlich der Nutzen dieser Uebungen nur den Vortragenden Schülern zufließt und sich nicht, wie dies doch gefordert werden muß, in gleicher Weise auch auf die übrigen, zuhörenden Schüler erstreckt. Wenn einer großen Masse der Schüler, wie dies so oft der Fall ist, die Gegenstände, die zum Vortrage kommen, unbekannt oder gar unverständlich sind, dann fordert man, besonders von den jüngeren Schülern, vergebens Interesse für die Sache und selbst der beste Vortrag vermag sie nicht lange in Spannung zu halten. Gar leicht kommen sie zu dem Gedanken, hier gelte es nur denen, die zum Vortrage bestimmt seien, und betrachten sich selbst nur gewissermaßen als die Coulisten und den Hintergrund. Und wenn es in den gewöhnlichen Klassenlectionen, wo doch Alles genau nach dem Fassungsvermögen der Schüler zugeschnitten ist, unter Umständen Schwierigkeiten bereitet, das Interesse auch derjenigen Schüler, die im Augenblicke gerade nicht aufgerufen sind, rege zu halten und die Schüler von dem Wahne abzubringen, als sei nur der Gefragte zum Nachdenken veranlaßt: so werden diese Schwierigkeiten bei der großen Masse der Schüler, wenn ihnen Gegenstände vorgeführt werden, die für einen großen Theil fremd und unverständlich sind und bleiben, jedenfalls in erhöhtem Maße eintreten. Hier hilft es auch nicht, wenn der Lehrer mit seiner Mahnung dazwischentritt. Er vermag wohl die äußere Ordnung aufrecht zu halten, aber damit ist der Sache noch lange nicht gedient. Hier muß mehr, als bei andern Gelegenheiten, wo gelernt werden soll, eine freie, durch keinen Zwang herbeigeführte Aufmerksamkeit und reges, selbstthätiges Interesse bei den Schülern gefordert und gefördert werden. Und zwar

- 1.) um des Vortragenden Schülers willen. Die Aufmerksamkeit der versammelten Mitschüler spannt die Kraft des Vortragenden und zwingt ihn, allen Forderungen eines guten und verständlichen Vortrages zu genügen. Er weiß, Alle müssen ihn hören und verstehen und findet seinen Lohn darin, daß ihn auch Alle hören wollen. Achtet aber eine große Zahl der Anwesenden nicht auf den Vortrag, dann leiert er sein Stück gleichgültig ab und macht, daß er sein Geschäft sobald wie möglich abwickelt, um sich wieder ruhig auf seinen Platz setzen zu können. Noch schlimmer ist es, wenn er durch Schwäzen, Lachen und andere Unarten von seinen zuhörenden Mitschülern gestört wird. Das kann sein Ehrgefühl verletzen und ihm den Muth benehmen, noch einmal aufzutreten.
- 2.) Um der Sache selbst willen, wenn diese nicht in Mißcredit gerathen soll. Wird die Unaufmerksamkeit und Theilnahmllosigkeit der Schüler bei diesen Uebungen epidemisch, dann wird eben nichts gewonnen dabei, und weil nichts gewonnen wird, drum verkennen die Schüler zuletzt ganz ihren Zweck und verlieren auch das letzte Interesse dafür. Denn sowie es in der Regel das sicherste und wirksamste Mittel ist, Aufmerksamkeit und alle übrigen Schülertugenden hervorzurufen, daß man in den Schülern die Ueberzeugung wach hält, daß ihnen Gelegenheit geboten ist etwas Tüchtiges zu lernen — diese Worte braucht man zu dem Zwecke freilich nicht vor ihnen auszusprechen —: so übt auf der anderen Seite dieses Utilitätsprincip auch der unerfahrenste Schüler instinctmäßig aus, daß er für solchen Unterricht und solche Uebungen, wobei er sieht, daß er doch nichts gewinnt, Neigung und Interesse verliert. So wird die für die Redeübung zu verwendende Stunde gar gern gewissermaßen wie eine freie Stunde, eine Erholungsstunde betrachtet, mit der eben nur das Malheur verbunden ist, daß man noch eine Stunde in den Räumen der Schule herumbringen muß und nicht soviel früher nach Hause oder auf die Straße kommt. Solche Unterrichtsstunden darf keine gute Schule auf ihrem Stundenplane haben, wie es denn auch zu bedauern ist, daß manche andere von den sogenannten Nebenfächern, z. B. Schreiben und Zeichnen, ein ähnliches Schicksal haben.

Wie hält man nun bei diesen Uebungen die Aufmerksamkeit der Schüler rege? Die Antwort ist bereits gegeben: Wenn man sie alle in's Interesse zieht und den falschen Glauben bei ihnen

nicht aufkommen läßt, als gälten die Uebungen nur den Vortragenden, nicht auch den Zuhörenden. In dieser Hinsicht haben wir zwei Vorschläge zu machen:

- 1.) Man führe den Schülern entweder nur bekannte Stücke vor, oder solche, die nach einem einmaligen Vortrage verstanden sein können. Wenn nach einigen Declamationen der unteren Klassen der bei weitem größere Theil der Zeit mit den Vorträgen der oberen Klassen ausgefüllt wird, so darf man freilich kaum erwarten, daß die kleineren Schüler den Vorträgen etwa der Primaner mit Spannung und Interesse folgen sollten. Wohl kann man von dem Primaner verlangen, daß er ein von einem Sextaner vorgetragenes, mustergültiges Gedicht, welches er ja in der Regel einst, als er dieser Klasse angehörte, selbst auswendig gelernt, mit Interesse jetzt wieder vortragen hört, — wie ja die meisten Stoffe des deutschen Unterrichts nicht oft genug den Schülern vorgeführt werden können, weil sie eben mehr, als dies bei anderen Lehrgegenständen der Fall ist, bestimmt sind, ein Besitz für das ganze Leben, nicht bloß für die Schulzeit zu werden —: aber von dem Sextaner kann man nicht verlangen, daß er für Stoffe, die er nicht kennt und die über seinen Horizont weit hinausgehen, sich begeistern soll. Die äußern Künste des Vortrags, Auftreten, Haltung des Körpers, Aussprache, Betonung, die der Primaner vor ihm voraus hat, fesseln seine Aufmerksamkeit eine Zeitlang, aber nicht eine lange Zeit. Folgt eine Reihe solcher Vorträge nacheinander, so hat er schließlich nichts mehr zu thun, als eine gewisse Neugierde zu befriedigen, wer da noch auftreten möge und wie er seine Sache machen möge. Das ist aber eben ein Uebelstand, gegen den man Abhülfe suchen muß. Und da wäre unsere Meinung die: entweder wähle man die Vorträge der oberen Klassen so aus, daß sie auch für die unteren Klassen verständlich, wenigstens zugänglich sind, oder wenn dies Schwierigkeiten macht, scheidet man die Klassen in ihre zwei natürlichen Abtheilungen und lasse die unteren Klassen nicht an den Uebungen der oberen Theil nehmen. Der erstere Weg hat selbstredend seine großen Schwierigkeiten; aber geradezu unmöglich ist er nicht, ebensowenig, wie es unmöglich ist, daß aus einer Predigt oder aus einem andern längeren Vortrage auch der jüngere Schüler sich wenigstens sein Theil auswählt. Man kann dem Verständnisse auch noch dadurch vorarbeiten, daß man den Vortragenden Schüler etwa einem längeren Gedichte nach Anleitung des Unterrichtes eine kurze Mittheilung über Inhalt und Gedankengang als Einleitung vorausschicken läßt. Die Wahl der Stoffe wird freilich sehr eingeschränkt dadurch, daß man auf die jüngeren Schüler diese Rücksicht nehmen soll; aber nehmen muß man sie und können Stoffe diese Censur nicht passieren, so lege man sie lieber zurück für eine gesonderte Uebung der oberen Klassen. Wir sind auf unserer kleinen Anstalt noch nicht in der Lage gewesen, zu diesem Mittel greifen zu müssen; aber auf jeder großen wird die Nothwendigkeit nicht ausbleiben. Daß es indessen nichts zu bedeuten hat, wenn hin und wieder ein Vortrag für einen großen Theil der zuhörenden Schüler unverstanden bleibt, wenn solcher Vorträge nur nicht eine Anzahl aufeinander folgen, ist oben bereits angedeutet. Man wird dies ebenso erträglich finden müssen, als es erträglich — weil nothwendig — erscheint, daß an den öffentlichen Redeacten die Sache eben doch so, wie wir nicht wollen, eingerichtet ist. Aber das ist unsere Behauptung, daß die öffentlichen Redeacte, weil sie einen ganz andern Zweck haben, durchaus keine Norm abgeben können für die im engeren Kreise der Schule angestellten Redeübungen.
- 2.) Ein weiteres, ebenso wirksames als einfaches Mittel, sich der Aufmerksamkeit der zuhörenden Schüler zu versichern, bietet sich in folgender Art von Controle dar: Sobald ein Vortrag gehalten ist und der Lehrer sich überzeugt, daß er deutlich und verständlich gesprochen war, rufe dieser irgend einen aus der Masse der Schüler heraus und lasse denselben vor seinen Mitschülern den Inhalt des Gehörten in kurzen Worten wiedergeben. War es ein schwierigeres Gedicht oder ein längerer Vortrag, so gebe man dem Schüler, den man dazu bestimmt, einige Zeit zum Nachdenken. Dieses Extemporiren trägt die besten Früchte, wenn es richtig geleitet wird. Freilich muß man auch hierbei, je weniger es ist, was der Schüler in dem Falle zu sagen hat, desto mehr auf präcisen Ausdruck, reine Form und die übrigen Vorzüge eines guten Vortrages halten. Man lasse aber mit

Resignation den Schüler aussprechen und greife nur dann ein, wenn derselbe förmlich stecken bleibt und nicht weiter kann, und helfe dann rasch und bestimmt weiter. Wenn er ausgesprochen hat, dann mache man ihn auf seine Fehler aufmerksam, aber möglichst schonend, um ihn aufzurichten und ihm das Selbstvertrauen nicht zu benehmen. Die Correction sei kurz und bündig, auch schon aus dem Grunde, weil die diesen Uebungen zugemessene Zeit kurz und wichtig ist; ein zu langes Verweilen bei einem Schüler würde dem Interesse der anderen Schüler und dem Interesse der Sache selbst Abbruch thun. Zeigt ein Schüler zu diesem Extemporiren trotz wiederholter Versuche gar kein Geschick, so ist es nicht rätlich ihn ferner noch dazu heranzuziehen. Auch hüte man sich, Unmögliches von den Schülern zu fordern: war der Vortrag zu lang und schwierig, so sehe man entweder von einer solchen extemporirten Recapitulation ganz ab, oder fordere höchstens einen Schüler derselben Klasse, dem der Gegenstand aus dem Unterrichte geläufig ist, dazu auf. —

Es ist noch übrig, über die Ausdehnung, die man den in Rede stehenden Uebungen geben kann, unsere Meinung auszusprechen. Wenn wir oben sagten: Man beschränkt diese Uebungen gewöhnlich auf Stoffe, die in den deutschen Lehrstunden behandelt sind, so haben wir dadurch schon zu erkennen gegeben, daß uns diese Umgrenzung zu eng erscheint. Ganz passend zu solchen Vorträgen sind geschichtliche Stoffe, etwa Biographien berühmter Männer, oder kleine abgerundete Gemälde einer welthistorischen Begebenheit; ebenso geographische Schilderungen ganzer Länder oder bestimmter Städte, Flüsse, Gebirge etc.; auch naturwissenschaftliche Beschreibungen, von Pflanzen, von Thieren und deren Lebensweise, wobei die betreffenden Thiere wo möglich in Abbildungen oder ausgestopften Exemplaren, die Pflanzen in frischen Exemplaren, welche die Schüler selbst gesucht, vorzuzeigen sind. Wir können nicht einsehen, warum solche Gegenstände sich nicht eignen sollten; gibt es ja fast kein deutsches Lesebuch, keine Sammlung deutscher Poesie und Prosa, in welcher nicht solche Stücke aufgenommen wären. Nur zwei Bedingungen haben wir dabei zu machen:

- 1.) Solche Vorträge müssen, wenn sie ihre anregende Einwirkung auf die Schüler nicht verfehlen sollen, nach Inhalt und Form tadellos sein, also mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet und mit besonderer Sorgfalt von dem Lehrer verbessert sein. Daß man alsdann die bessernde Hand des Lehrers leicht erkennt, darin vermögen wir keinen Uebelstand zu erblicken.
- 2.) Sie müssen sich möglichst genau an den Unterricht anschließen, also zunächst nur Gegenstände behandeln, die im Unterrichte vorkommen und vorkommen müssen, sodann dieselben genau in der Weise behandeln, wie sie der Unterricht behandelt hat.

So dienen diese Vorträge zugleich einem anderen Zwecke: indem sie die wichtigsten Gegenstände des Unterrichts — nur solche wird man am besten dazu auswählen — den Schülern noch einmal in präciser Fassung vorführen, helfen sie das Gelernte befestigen und frischen es noch einmal auf bei den Schülern derselben Klasse, bei anderen Klassen, in denen dasselbe früher gelernt worden ist, rufen sie es wieder in's Gedächtniß zurück. Zudem thun sie manchmal noch die Wirkung, daß sie irrige und unklare Vorstellungen über den Gegenstand bei den Schülern beseitigen. Der erfahrene Lehrer weiß recht gut, wie er trotz der größten Sorgfalt, womit er Alles, auch das Kleinste, erklärt zu haben glaubt, doch oft genug hinterher zu seiner Ueberraschung — besonders bei Prüfungen — auf Unklarheit und unrichtige Auffassung bei den Schülern stößt; eine solche gewissermaßen lektwillige Recapitulation des Gegenstandes, die zwar nicht vom Lehrer selbst ausgeht, aber doch unter seinen Auspicien gegeben wird, kann also auch in dieser Beziehung gute Früchte tragen. Gleichwohl wollen wir auf diesen Punkt ein allzugroßes Gewicht nicht legen; man könnte uns sonst leicht entgegenhalten, daß das Verständniß, welches die Bemühungen des Unterrichtes vergebens zu erzielen versucht haben, auch ein einmal gehörter Vortrag herbeizuführen schwerlich im Stande sein werde. Daß aber eine solche Wiederholung und Zusammenfassung des Unterrichtsstoffes unter allen Umständen von großem Nutzen sein muß, liegt auf der Hand. Ja eben um dieser Wiederholung willen würden wir noch weiter gehen, wenn es thunlich wäre: Wenn ein kurzes Resumé am Ende jeder Lehrstunde als zweckdienlich wiederholt empfohlen worden ist,

wenn es Regel im Unterrichte geworden ist, nach Absolvirung eines größeren Abschnittes eine Wiederholung desselben anzustellen, so könnten diesen Wiederholungen als wirksame Ergänzung zur Seite treten solche regelmäßig wiederkehrenden Redeübungen, in welchen in kurzen und bündigen Vorträgen (nach Umständen vor der ganzen Anstalt oder einem Theile derselben) gewissermaßen die Quintessenz und die Tragsäulen des gesammten Unterrichts vorgeführt würden. Wir würden vorschlagen, jedesmal die letzte Stunde in der Woche zu einer solchen Uebung zu bestimmen, wenn man sich darüber einigen könnte, welches Fach in jeder Klasse diesen Abzug von einer Stunde erleiden könnte. Freilich könnten, wie wir bei anderer Gelegenheit schon oben bemerkten, mit Rücksicht auf diese Vorträge die Repetitionen in der Klasse abgekürzt und dadurch Zeit gewonnen werden. Daß gemeinschaftliche Redeübungen überhaupt auch den Nutzen haben, daß sie den Schülern ihre Zusammengehörigkeit als Glieder einer Schule vergegenwärtigen, ist von Anderen bereits hervorgehoben; aber, was wichtiger ist, als dieses, solche Redeübungen, wie wir sie im Sinne haben, vermögen den Schülern besonders deutlich die Zusammengehörigkeit des gesammten Unterrichtes, das Ineinandergreifen der Penja der einzelnen Klassen zu zeigen und in ihnen die Ueberzeugung zu beleben, daß sie nicht acht verschiedene Stücke, sondern ein großes Ganzes, einen einheitlichen Organismus auf dem Gymnasium zu durchleben haben. Diese besonderen Zwecke erscheinen uns so wichtig, daß wir vorzugsweise um ihrer willen die Vorträge auch noch auf die Gebiete anderer Lehrfächer ausdehnen möchten. Zunächst denken wir an die alten Classiker. Eine Vita des Cornelius Nepos bietet den vorzüglichsten Stoff zu einem Vortrage; ebenso kann man einzelne wichtige Begebenheiten aus dem Gallischen Kriege des Cäsar zum Mittelpunkte solcher Vorträge machen, oder aus demselben Werke die Beschreibung eines Landes und Volkes, z. B. die Beschreibung Germaniens und germanischer Sitten, die Beschreibung der Thiere des germanischen Urwaldes im sechsten Buche, entnehmen. Ferner aus dem Geschichtswerke des Livius beispielsweise aus dem 21. und 22. Buch den Marsch des Hannibal über die Alpen oder eine der großen Schlachten. Man kann dabei auch besonders wichtige, die Auffassung bestimmende Stellen aus den Quellen selbst recitiren lassen, worauf wir sogleich zurückkommen wollen. Nur hüte man sich vor dem oben besprochenen Fehler: man ziehe die unteren Klassen nicht zu, wenn Gegenstände zum Vortrage kommen, welche nur von Schülern der oberen Klassen verstanden werden können. Eine solche Uebungsstunde, an der auch die Sertaner Theil nehmen, auszufüllen etwa mit der Analyse einer Ode des Horaz, der Inhaltsangabe eines Buches aus Ciceros philosophischen Schriften, eines Gefanges des Homer und eines Dialoges des Plato würde ein arger Mißgriff sein. Auch lasse man Gegenstände, deren Verständniß zu sehr den vorhergegangenen Unterricht einer bestimmten Klasse voraussetzt, bei den gemeinschaftlichen Uebungen überhaupt nicht zu. — Was nun ferner die fremden Sprachen betrifft, die auf dem Gymnasium gelehrt werden, also die beiden classischen Sprachen und die französische, so haben wir zwar die ersteren schon eben angezogen, aber nur um des Inhaltes der Classiker willen; jedoch auch die Sprachen an und für sich haben Berechtigung bei solchen Uebungen bedacht zu werden. Warum sollten etwa nur deutsche Vorträge zugelassen werden? Sollte man in lateinischer oder französischer Rede nicht ebenso gut Gelegenheit haben die Fähigkeit des freien Vortrages auszubilden? Noch besser, möchten wir behaupten. Von dem deutschen Schüler, der einen guten lateinischen oder französischen Vortrag zu halten versteht, kann man mit doppelter Gewißheit annehmen, daß er auch in einem deutschen Vortrag etwas Tüchtiges leistet. Man lasse also abgerundete, leicht verständliche, ihrer Form wie ihrem Inhalte nach mustergültige lateinische, griechische und französische Stücke aus der Klassenlectüre vortragen. Allerdings muß man auch darauf Bedacht nehmen, daß solche Vorträge wenigstens von den auf gleicher Klassenstufe stehenden Schülern verstanden werden können. Deshalb wird man auch die Schüler der unteren Klassen, wie schon oben bemerkt, nicht füglich zu allen derartigen Uebungen hinzuziehen können. Dem Verständnisse kann man vorarbeiten dadurch, daß man eine kurze Angabe des Inhaltes und Zusammenhanges in deutscher Sprache vorausgehen läßt. So kann man z. B. ein ganzes Buch Virgil oder Homer aus der Klassenlectüre zum Vortrag bringen lassen, indem man nur die schönsten und unentbehrlichsten Stellen aus dem Dichter selbst recitiren, und das Ausgelassene durch einen vorangehenden, zwischen geschobenen und folgenden deutschen Vortrag ergänzen läßt. Wie fruchtbar ein solcher Vortrag nicht nur für die Schüler ist, welche eben erst mit diesem Gegenstande bekannt geworden sind, sondern auch für die Schüler höherer Klassen, denen er von früher bekannt sein kann, wird Niemand verkennen, der die Probe gemacht hat. Man kann aber

auch diese Uebungen bis auf die untersten Klassen ausdehnen. Wenn der Sextaner und Quintaner eine in der Klasse durchgearbeitete, leichte lateinische Fabel oder auch nur ein paar lateinische Sätze, die nach Inhalt und Form lehrreich sind, ebenso der Quartaner außer lateinischen ein paar griechische oder französische Sätze so vorträgt, daß sie von den übrigen Schülern verstanden werden, so hat er dasselbe Verdienst, als wenn ein Primaner eine Ode des Horaz ohne Tadel vorträgt. Hier gilt es besonders, sollen anders die Sätze oder kleinen Stücke von den zuhörenden Mitschülern verstanden werden, einen exacten und präcisen Vortrag und so dienen diese Uebungen dem Zwecke, um dessen willen Redeübungen überhaupt vorgenommen werden, in vorzüglicher Weise. Hält man nun darauf, daß alle übrigen Schüler den vorgetragenen Satz durch einmaliges Hören zu verstehen suchen, und überzeugt sich davon, indem man sich von einem beliebigen Schüler denselben erst deutsch, dann auch in der fremden Sprache wiedergeben läßt, vielleicht auch bei guter Gelegenheit eine einfache, sich nur auf den Inhalt beziehende lateinische Frage einreißt (jedoch ohne sich auf ein langes Hin- und Herfragen oder gar auf grammatische Auseinandersetzungen einzulassen): so haben diese Uebungen noch den weiteren, nicht hoch genug anzuschlagenden Nutzen, daß sie die beste Vorbereitung für den mündlichen Gebrauch der fremden Sprache sind. Von dem raschen Auffassen des in fremder Sprache Gesprochenen zu dem eigenen Gebrauche der fremden Sprache ist nur ein Schritt. Wir denken hierbei natürlich zunächst an das Lateinische, dem gegenüber das Französische und besonders das Griechische eine accidentelle Zugabe sein mag. Mit solchen Uebungen sollte man frühzeitig — eben in der Sexta — anfangen, dann würde man die Klage sicher weniger oft hören, daß man, wenn man in der Prima den ersten Versuch macht mit den Schülern Latein zu sprechen, bei diesen auf Ungeschicktheit und Widerwillen zugleich stößt. Es versteht sich von selbst, daß bei diesen rein sprachlichen Versuchen die größte Arbeit, oder vielmehr die eigentliche Arbeit dem Klassenunterricht überlassen werden muß und nur eine Auslese des Besten und Gebiegensten bei diesen gemeinschaftlichen Uebungen Berücksichtigung finden kann.

Nur noch eine Bemerkung sei uns gestattet: Gibt man den Uebungen diese Ausdehnung, daß man zu den deutschen Vorträgen bei denselben auch Gegenstände aus anderen, als den deutschen Lectionen zuläßt, dann gewinnt der oft ausgesprochene Satz, daß alle Lehrer zunächst Lehrer des Deutschen sind, außer seiner allgemeinen Geltung hier noch eine besondere Bedeutung: durch die Vorbereitung und Verbesserung der Vorträge aus ihren Fächern helfen die übrigen Lehrer dem Fachlehrer des Deutschen die Zwecke des deutschen Unterrichts wesentlich fördern und dieser wird ihre Unterstützung in den Arbeiten der Schüler bald gewahren. Dieses vereinte Wirken der Lehrer, hervorgegangen aus der Ueberzeugung, daß es sich hier um ein allgemeines Interesse der Schule und des Unterrichtes überhaupt handelt, und geregelt durch gemeinsame Besprechungen, wozu sich vielfach Veranlassung bieten wird, ist, wie kein anderes Mittel, im Stande die Sache zu fördern und den Erfolg außer Frage zu stellen.

Ob diese Vorschläge, die an unserer kleinen Anstalt größtentheils mit dem besten Erfolge zur Ausführung gekommen sind, an großen Anstalten ebenso leicht auszuführen sind, vermögen wir nicht zu entscheiden; wir vermuthen jedoch, daß in manchen Punkten sich dort der Ausführung Schwierigkeiten entgegenstellen. In dem Falle bleibt zu untersuchen, wie viel von dem Mitgetheilten auch dort seine Geltung behält. —

